

# **Documents: Shreds of a Dialogue on Marxist Art History During the Cold War**

Nicos Hadjinicolaou

Rat des Kreisesx  
Bez. Halle Nr. P 017733 am 31. 3. 1964

**Aufenthaltsgenehmigung  
für Bürger der Deutschen Bundesrepublik**

Herr/Frau/Frl. Hadjinicol Nikos  
geb. am 27. 9. 1938 (Name) (Vorname)  
wohnhaft in München 13, Görresstr. 11/V  
(Ort) (Straße)  
ist berechtigt, sich in der Zeit vom 2. 4. bis 7. 4. 64  
in Halle (Saale) Kreis Halle aufzuhalten.  
Mitreisende Kinder unter 14 Jahren: ohne Kind  
Name ~~XXXXXXXXXXXX~~ Vorname ~~XXXXXXXXXXXX~~ geb. am ~~XXXXXXXXXXXX~~

Die Aufenthaltsgenehmigung berechtigt nur zur Einreise mit der Reichsbahn.



Zur Beachtung!

*Hummig*  
.....  
(Unterschrift)

(wenden)

Ausreisevermerk:

Einreisevermerk:

1. Travel visa issued to Nicos Hadjinicolaou for a visit to the GDR (valid from April 2, until April 7, 1964), March 31, 1964.

<u>Meisterschüler - Sommersemester 1964</u>	
<u>Klasse Brenninger</u>	Bachmeier Josef Groteheide Günther
<u>Klasse Deyrolle</u>	✓ 1 Knoop Edgar
<u>Klasse Getlinger</u>	2 Muthofer Norbert
<u>Klasse Glette</u>	3 Bauschmid Richard 4 Fischer Reinhart 5 Schmidt Michl 6 Vigener Carl 7 Dengler Gerd
<u>Klasse Henselmann</u>	Kubach Annemarie Fichler Franz Schafarschik Otto Schele Josef Schwalbach Karl
<u>Klasse Jakobsen</u>	Demetz Alfredo Hahn Albrecht Meyer Wolf-Dieter
<u>Klasse Kaspar</u>	7 ✓ Dollhopf Günther 1 Mayerle Manfred
<u>Klasse Kirchner</u>	Fuchs Paul Hertel Ulrich Krivcevic Ivo Veitinger Dieter <i>Peter Herrmann Profanz</i>
<u>Klasse Nagel</u>	10 Bechteler Else <del>11 Imhof Karl</del> 12 Küster Kuno
<u>Klasse Zimmermann</u>	
<u>Klasse Ruf</u>	Perisutti Gerhard Watzel Peter

2. List of master's students at the Akademie der bildenden Künste in Munich during the summer semester of 1964. The left column shows the names of the professors. The right column shows the names of the students. The numbered names (written in ink) indicate the 12 participants at the Galerie Thomas exhibition.

Donnerstag 28	Freitag 29	Samstag 30	Sonntag 31	Montag 1	Dienstag 2	Mittwoch
1) Opper 2) Friedrich 3) Scholz 4) Hadjinicolaou	5) Sczesny 6) Krempele 7) Mittlweier 8) Trost 9) Peritz	10) Löber	11) Friedrich	12) Lammerte 13) Schneider	14) Lempere 15) A. Mus	16) v. Hase 17) Eschler 18) Deise (H?) 19) Arwanski
Mitarbeit in der Galerie-Thomas, Maximilianstr. 25/III						
14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>
	20) Lübecke	21) Hilschew 22) Naab 23) Steinitz		24) Zimm S. 25) Eschenberg 26) Wiggel 27) Finck	28) Kelle 29) Hadjinicolaou 30) Kante 31) Hocking	<del>Heine</del>

Donnerstag 4	Freitag 5	Samstag 6	Sonntag 7	Montag 8	Dienstag 9	Mittw
32) Traeger 33) Brien 34) Vitz	35) Steinitz	36) Assen 37) Ochme 38) Dieterid	39) Osterheld 40) Hadjinicolaou 41) Mittlweier 42) Vagt		43) Schneider	44) Bakenkamp 45) MAYR 46) Jaeger
Mitarbeit in der Galerie-Thomas, MAXIMILIANSTR 25/III						
14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>	14 <sup>00</sup>
47) Heine 48) Löber 49) Hadjinicolaou	50) Scholz 51) Friedrid 52) Osterheld 53) Wörlein	54) Liakopoulos 55) Hadjinicolaou 56) Friedrid 57) Ostendorf 58) Mittlweier 59) Reindl 60) Osterheld		61) Zuthenberg 62) Patschen	63) Kante 64) Ziegler 65) Poth	66) Eschenberg 67) Richter 68) Zuthenberg

3. Work schedule of the art history students for the Galerie Thomas exhibition, May 28–June 9, 1964.

## **akademische gespräche**

**die studierenden der kunstgeschichte  
der universität münchen laden ein zur  
eröffnung einer ausstellung von jungen  
münchner malern. sie soll grundlage für  
gespräche zwischen kunsthistorikern  
und künstlern sein**

**münchen in der maximilianstrasse 25  
3. stock montag, 15. juni 1964 20 uhr**

**10. juli öffentliche podiumsdiskussion**



STAATLICHE MUSEEN ZU BERLIN  
KUPFERSTICKKABINETT

Herrn  
Nikos Hadjinicolaou

München 13  
Görresstr. 11/V

Berlin, den 22.10.1964

Sehr geehrter Herr Hadjinicolaou!

Verzeihen Sie bitte, daß ich erst jetzt dazu komme, Ihnen auf Ihren Brief vom 27. August d.J. zu antworten, den ich nach Rückkehr von einem längeren Urlaub vorfand.

Da die Verhandlungen in Händen des Ministeriums für Kultur bei Herrn Dr. Barthke lagen, werden Sie inzwischen ohnehin darüber unterrichtet sein, daß zu dem vorgesehenen Termin eine Durchführung der geplanten Gespräche und Vorträge nicht möglich sein wird, so daß sich auch meine Teilnahme erübrigt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

*Timm*

Dr. W. Timm  
Direktor

BERLIN C 2 BODESTRASSE 1-3 RUF: 7070350  
JUL 22 03 51

## MUSEUM DER BILDENDEN KÜNSTE ZU LEIPZIG

ANSCHRIFT: LEIPZIG C1, GEORGI-DIMITROFF-PLATZ 1 · FERNRUF: 32600

am 11. 9. 1964

Herrn  
Nikos H a d j i n i c o l a o u

M ü n c h e n 13  
Görresstr. 11/V

Sehr geehrter Herr Hadjinicolaou!

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 25.8.64. Den darin gemachten Vorschlag einer gemeinsamen Kunstwissenschaftstagung von Ost und West begrüße ich sehr, bin aber leider wegen des Termins an der Teilnahme verhindert. Ich habe nämlich am 14. 11., dem Todestag von Leibniz, den traditionellen öffentlichen Vortrag in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu halten.

Indem ich Sie meines ganz besonderen Interesses an Ihrem Vorschlag versichere, bin ich

mit freundlichen Grüßen

Ihr



(Prof. Dr. Jahn)  
Direktor



Berlin, den 20. 10. 1964

Sehr geehrter Herr Hadjinicolaou,  
 bitte seien Sie mir wohl böse, wenn ich  
 Ihnen erst jetzt auf Ihr Schreiben antworte,  
 in welchem Sie den interessanten Plan sow-  
 sagen einer Kunstwunderkammer Ost-West-  
 debatte dargestellt haben. Denn hätte ich Ihr  
 Vorhaben interessiert und um Referat mit der ur-  
 sprünglich von Ihnen angesehener Kontinuum über-  
 nommen. Nach langem Überlegen müß ich Sie  
 nun aber doch ablehnen. Mehrerer persönli-  
 cher Anwesen wegen ist mir eine Teilnahme lei-  
 der nicht möglich. Es grüßt Sie freundlich

G. Feist

8. Günter Feist to Nicos Hadjinicolaou, October 20, 1964. Letter declining invitation to participate at the Munich conference.

Dr. Wolfgang Hütt

(402) Halle (S.), Fuchsbergstr. 75  
den 9.11.1964

Herrn

Nikos Hadjinicolaou


M ü n c h e n 13

Görresstr. 11/V

Sehr geehrter Herr Hadjinicolaou!

Ihren Brief erhielt ich mit Verspätung, da Willi Sitte in China weilt, Ihre Zeilen aber über seine Adresse gelaufen sind. Leider muß ich Ihnen eine auch für mich sehr bedauerliche Absage erteilen, zu der ich erst jetzt komme, weil mich bislang meine Krankheit auch vom Beantworten der Post abgehalten hat. Eine leidige Magen- und Darmerkrankung macht mir im Augenblick jegliche Reise unmöglich. Ich hoffe, zu einem späteren Zeitpunkt den aufgenommenen Kontakt auch persönlich knüpfen zu können und wünsche Ihrem Vorhaben viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen



Nikos Hadjinicolaou

München 26.8.1964

München 13

Görresstr. 11/V

Sehr geehrter Herr Dr. Feist !

Als Fachschaftsvertreter des Kunsthistorischen Seminars der Universität München wurde ich von meinen Kommilitonen beauftragt, mit folgendem Anliegen an Sie heranzutreten: soweit wir sehen, ist bis jetzt nicht der Versuch unternommen worden, Kunsthistoriker, die durch grundsätzlich verschiedene Auffassungen der Kunstgeschichte und der Methode der Kunstwissenschaft getrennt sind, zu einem gemeinsamen Gespräch zusammenzuführen. Wir empfinden das Ungenügende dieser Situation und haben den Plan, diesen Mangel von uns aus abzuheben. In der Gewißheit, mit Ihnen in dieser Absicht einig zu sein, wenden wir uns mit folgendem Vorschlag an Sie: wir veranstalten vom 12 bis zum 14 November 1964 eine Tagung unter dem zusammenfassenden Thema: "Das Kunstwerk und seine Deutung". Der Ablauf ist folgendermaßen vorgesehen: an jedem der drei Tage, vormittags und nachmittags, ein ungefähr eine Stunde dauernder Vortrag, dem sich jeweils eine ausführliche Diskussion, welche unser Hauptanliegen ist, anschließt. Diese läßt sich in Form einer freien oder Podiumsdiskussion durchführen. Wir haben folgende Herren als Diskussionsteilnehmer geladen: Hans Sedlmayr, Arnold Gehlen, Ernesto Grassi, Werner Haftmann, Martin Gosebruch, Werner Hoffmann. Das Kulturreferat der Universität hat uns seine Unterstützung zugesichert.

Wären Sie bereit, am zweiten Tag, den 13 November, vormittags, ein Referat über "Sinn und Methode einer marxistischen Kunstwissenschaft" zu halten? Dieses soll das zentrale Referat sein und sowohl bisherigen Leistungen als auch Aufgaben und Zukunftsperspektiven umreißen. Außer Ihnen haben wir Herrn Prof. Jahn gebeten, ein Referat über einen Künstler zwischen 1400 und 1800 (er kann wählen wen er will) zu halten; Herrn Werner Timm um ein Referat über einen anderen Künstler aus der gleichen Zeit, Herrn Dr. Günther Feist um ein Referat über einen Künstler zwischen 1800 und 1920, Herrn Dr. Bartke um das Thema "Kunst in der DDR" (falls er es ablehnt haben wir Herrn Dr. Wolfgang Hütt vorgeschlagen) und Herrn Dr. Farner um das Referat "Abstrakte Kunst". Die Podiumsdiskussionen werden von Dozenten des Münchner Kunsthistorischen Seminars geleitet. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie möglichst bald auf unserer Vorschläge eingehen würden.

Hochachtungsvoll

10. Nicos Hadjinicolaou to Peter H. Feist, August 26, 1964. Letter inviting Feist on behalf of the art history student association to participate at the Munich conference.

Dr. Peter H. Feist  
**KUNSTGESCHICHTLICHES INSTITUT**  
 DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT  
 DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

BERLIN W 8, den 9. 9. 1964.  
 Unter den Linden 6  
 Telefon 22 01 41, App. 372  
 Bankverbindung: Deutsche Notenbank Berlin  
 Kto.-Nr. 11 27 600/1

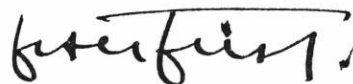
Herrn  
 Nikos Hadjinicolaou  
 8 M ü n c h e n 13  
 Görresstr. 11/V

Sehr geehrter Herr Hadjinicolaou!

Für Ihren freundlichen Brief vom 26. 8. danke ich Ihnen bestens. Ich begrüße es sehr, daß Sie und Ihre Kommilitonen die Absicht haben, ein Gespräch zu führen, in dem Vertreter der marxistisch-leninistischen Kunstwissenschaft aus der DDR ihre Auffassungen von Sinn und Methode der Kunstwissenschaft darlegen können. Es ehrt mich und freut mich, daß Sie dabei auch an mich gedacht haben und hoffe, daß es mir möglich sein wird, ein Referat über "Sinn und Methode marxistisch-leninistischer Kunstwissenschaft" zu halten, das als Grundlage einer fruchtbaren Diskussion dienen kann. Ich muß noch klären, ob es mir meine dienstlichen Obliegenheiten möglich machen, vom 12. bis 14. November nach München zu kommen, denke aber, daß sich das Vorhaben realisieren läßt. Ich verreise jetzt für einige Tage, deswegen gebe ich Ihnen zunächst diesen vorläufigen Bescheid. Ich werde Sie sofort unterrichten, wenn ich Ihnen Genaueres sagen kann, und bitte auch Sie, mich über den Stand der Vorbereitungen und das endgültige Profil des Gespräches auf dem Laufenden zu halten.

Mit den freundlichsten Grüßen auch an Ihre Kommilitonen verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr



Dr. Peter H. Feist  
 Kunstgeschichtliches Institut  
 der Humboldt-Universität  
 Berlin W 8, Unter den Linden 6

10. 9. 1964.

An  
 das ZK der SED, Abt. Wissenschaft, z. Hd. Gen. Börner  
 über Leitung der GO und der U O Humboldt-Universität

Betr.: Einladung zu Vortrag an der Universität München

Ich erhielt den abschriftlich beigelegten Brief, in dem mich die Studenten des kunsthistorischen Seminars der Universität München gleich einer Reihe anderer Kunstwissenschaftler der DDR zu einem Vortrag über marxistische Kunstwissenschaft im Rahmen einer mehrtägigen Diskussion (12.-14. November 1964) über Kunsttheorie einladen.

An der von den Studenten durchgeführten und von Dozenten des Seminars geleiteten Diskussion sollen auch Gen. Fr. Farnet (Schweiz) und westdeutsche bzw. österreichische (Dr. W. Hoffmann, Wien) bürgerliche Wissenschaftler teilnehmen.

Der Gedanke der Münchener Studenten wurde von ihnen vor etwa zwei Monaten an Gen. Günter Meier vom Ministerium für Kultur hergetragen, der mich von der Angelegenheit unterrichtete, da ich seitens der Münchener Studenten auf Grund meiner Publikationen als Referent gewünscht wurde. Jetzt ist nun die schriftliche Einladung eingegangen.

Nach Rücksprache mit Gen. Gramp vom Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen habe ich den im Durchschlag beigelegten Antwortbrief an die Münchener Studenten geschickt.

Am Seminar in München besteht m. E. infolge der Lehrtätigkeit des jetzt emeritierten Prof. Hans Sedlmayr ein besonders hohes Interesse an kunsttheoretischen und methodischen Fragen. Bei den Studenten deutet sich dieses Interesse jetzt offenbar auch auf die marxistisch-leninistische Kunstwissenschaft aus. Ich bin der Auffassung - auch auf Grund der Erfahrungen aus Diskussionen mit Westberliner und westdeutschen Künstlern in letzter Zeit -, daß es zu unseren Aufgaben gehört, Anlässe solchen Interesses aufzugreifen, auf die Fragen zu antworten, bzw. wie es bei diesem Unternehmen möglich wäre, zusammenhängend und breit unsere Auffassungen darzulegen und zu verbreiten. Ich bin dafür, daß die Eingeladenen die Möglichkeit erhalten, an der Universität München zu sprechen, die in unserem Fach sehr dünn gewordenen Themen, auf denen über die Probleme der Entwicklung in beiden deutschen Staaten gesprochen werden kann, zu verstärken, und damit bessere Voraussetzungen zu schaffen, um das nächste Gespräch mit westdeutschen Kollegen, vor allem auch den jüngeren, hier bei uns zu führen.

Ich bitte darum, gemeinsam mit der durch den Kreis der Eingeladenen mit und den Gegenstand der Diskussion mitbetreffenden Abt. Kultur bald eine Entscheidung herbeizuführen, damit den Münchener Studenten eine endgültige Antwort gegeben und die Veranstaltung gründlich vorbereitet werden kann. Selbstverständlich werden alle Fragen der Ankündigung der Diskussion in München usw. genau vereinbart werden, um Diffamierungen auszuschalten.

2 Anlagen

Dr. Heinz Lüdecke  
 Berlin-Biesdorf  
 Lappiner Str. 34

27. 9. 1964

Sehr geehrter Herr Hadjinicolaou!

Ihr Brief vom 16. ds. Mts., für den ich Ihnen danke, hat mich - auf dem Umweg über eine Zeitschrift - erst gestern erreicht.

Ich kann Ihre freundliche Einladung noch nicht fest annehmen, Ihnen jedoch in Aussicht stellen, dass ich höchstwahrscheinlich am 13. und 14. November nach München kommen werde. Da ich nicht freiberuflich, sondern als Abteilungsleiter bei der Deutschen Akademie der Künste tätig bin, muss ich die Sache mit meiner Dienststelle klären.

Hinsichtlich meines Vortrages mache ich Ihnen schon heute folgenden Vorschlag: Ich arbeite an einem Buch über Eugène Delacroix; das Manuskript ist zum grössten Teil fertig. Was ich in diesem Buch sagen will, entspricht genau der Absicht und dem Thema Ihrer Tagung. Mein Anliegen ist, die wichtigsten Gemälde Delacroix' und sein Verhältnis zu seiner Zeit neu zu deuten. Ich gehe dabei vom Inhalt der Bilder aus, ohne die Form zu vernachlässigen. Diese Arbeit habe ich seit etwa fünf Jahren mit grosser Intensität neben meinem Hauptberuf betrieben. Ich möchte daher sehr gern über Delacroix sprechen, der zwar 1798, also noch im 18. Jahrhundert, geboren, aber natürlich ein Meister des 19. Jahrhunderts ist.

Wegen Arbeitsüberlastung wäre es für mich sehr schwierig, wenn nicht unmöglich, mich bis zum November auf einen Vortrag über einen Künstler des 14. bis 18. Jahrhunderts vorzubereiten. Die Materie "Delacroix" - eingeschlossen die sozialen und gesamt-kulturellen Grundlagen und Probleme der Zeit - beherrsche ich jedoch verständlicherweise so gut, dass ich mich mit einer relativ kurzfristigen Vorbereitung begnügen dürfte.

Im Juni ds. Jhrs. habe ich schon im Ausland - vor der Akademie der Künste der UdSSR - einen Lichtbildervortrag über Delacroix und seine Zeit gehalten. Es versteht sich von selbst, dass ich in München nicht denselben, sondern einen dem Ort und dem Zweck gemässen anderen Vortrag halten möchte. Doch könnte ich aus dem Moskauer Vortrag einige Gedanken und einen grossen Teil der Diapositive übernehmen. Das wäre eine für mich sehr angenehme Erleichterung.

Ich bitte Sie, mir zu schreiben, ob dieser Vorschlag in Betracht kommt. Ausserdem bitte ich Sie, mir mitzuteilen, wer die Kosten des Aufenthaltes in München tragen wird. Um mir eventuell durch meine Dienststelle einen Betrag in Bundeswährung zu beschaffen, brauche ich eine offizielle Einladung, in der die Bedingungen exakt genannt sind.

Hochachtungsvoll grüssend

Heinz Lüdecke

Willa, 13. 9. 64

Lieber Nicos!

Vielen Dank für Deinen Brief m. Einladung  
 Die Antwort kommt rascher, daß ich mit dem  
 Andenken zur Verfügung kommen werde. Leider liegt  
 "Fundament" schon so fest - schon am 7. XI.  
 Ich bin am 22. X. - 8. XI. in Gießen. Ich bin froh,

daß ich mich schon dem Weg zu Euer Kommen  
 freue. Bitte, setze dich mal mit Pilsch in Verbindung,  
 vielleicht hast du noch Termine besser koordinieren.  
 Ich bin jedenfalls interessiert. Hast du irgendwelche  
 Wünsche - nur nicht ...? Bitte, mach's mit Dick-  
 terer freudig und hab dich.

Freundlichste Grüße  
 Dein Willi Sitte

14. Willi Sitte to Nicos Hadjinicolaou, September 13, 1964. Letter accepting invitation to participate at the Munich conference.

**Museum des 20. Jahrhunderts** Wien 3, Schweizergarten, Tel. 65 51 21

Zl. 806/64

den 18. September 1964

Herrn  
Nikos Hadjinicolaou  
Kunsthistorisches Seminar der  
Ludwig-Maximilian Universität  
Geschwister Scholl Platz  
M ü n c h e n

Sehr geehrter Herr,

ich danke Ihnen vielmals für Ihr Schreiben vom 4.d.M.  
Das Projekt, dem Sie sich widmen, erscheint mir tatsächlich hochinteressant und ich nehme mir vor, wenigstens an einem der Diskussionstage teilzunehmen. Allerdings kann ich im Augenblick noch nicht sagen, ob mir dies tatsächlich möglich sein wird. Ich bin während der kommenden Monate mit Reiseverpflichtungen dermassen eingedeckt, daß ich mit meiner Zeit sehr sparsam umgehen muß. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir gelegentlich Nachricht geben könnten, ob die von Ihnen eingeladenen Herren aus Ostdeutschland tatsächlich kommen werden oder nicht. Ich kann mir vorstellen, daß es da noch einige Schwierigkeiten geben wird, die Sie hoffentlich aus dem Wege räumen werden können.

Mit den besten Wünschen für das Gelingen Ihrer Tagung,

Ihr



(Dr. Werner Hofmann)

15. Werner Hoffmann, then director of the Museum of Twentieth-Century Art in Vienna (today known as the Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien), to Nicos Hadjinicolaou, September 18, 1964. Letter declining invitation to participate at the Munich conference.



PROF. DR. ARNOLD GEHLEN  
INSTITUT FÜR SOZIOLOGIE  
RHEIN.-WESTF. TECHN. HOCHSCHULE AACHEN

51 AACHEN, den 7. Sep. 64  
TEL. 422/2156

Sehr geehrter Herr

Ihren Brief mit der Aufforderung , an der Tagung im November teilzunehmen , bestätige ich , ohne jedoch zusagen zu können , weil meine Novembertermine schon seit langer Zeit disponiert sind .

Hochachtungsvoll

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Arnold A. Gehlen', written in a cursive style.

16. Arnold Gehlen, professor at the Technische Hochschule Aachen, to Nicos Hadjinicolaou, September 7, 1964.  
Letter declining invitation to participate at the Munich conference.

Dr. Werner Haftmann  
Bernöckerweg 22  
G m u n d / Tegernsee

11/9/64

Herrn  
Nikos Hadjinicolaou  
Kunsthistorisches Seminar  
Ludwig-Maximilians Universität  
Geschwister Scholl Platz  
M ü n c h e n  
=====

Sehr geehrter Herr Hadjinicolaou:

ich danke Ihnen sehr für Ihr Schreiben vom 4. 9., in dem Sie mich auffordern, an Ihrem geplanten Seminar teilzunehmen.

Zu meinem grossen Bedauern bin ich aus Termingründen nicht in der Lage, an Ihrer so interessanten Diskussion teilzunehmen. Ich muss Anfang November nach London, wo die Expressionisten-Ausstellung eingerichtet wird, und werde sicher bis Mitte November dort zu tun haben.

Ich wünsche Ihnen guten Erfolg für Ihre Unternehmung und begrüsse Sie mit meinen besten Empfehlungen

Ihr ergebener

*Werner Haftmann*

(Dr. Werner Haftmann)

17. Werner Haftmann to Nicos Hadjinicolaou, September 11, 1964. Letter declining invitation to participate at the Munich conference.

MARTIN GOSEBRUCH

78 Freiburg i. Br.  
Stephanienstraße 2  
82194

den 3. 9. 64

Lieber Nikos!

Indem ich mich heute, von Ihnen zu hören, und ich überhaupt meist fröhlich bin, dachte ich, trotz des Konfirmationsstichfähigen Titels Ihrer Tagung nach München zu kommen, ob die ganze Zeit über, weiß ich noch nicht. Aber die Sache interessiert mich. So werde ich mich rühren. Natürlich kommt von den Gedanken an meine Hilfe u. vielleicht Loyalitätshelber Sedlung, niemand. Auf: kann können Sie mir übergeben wie Klappern auch ebenso gut gleich verlassen, diese Leute reden "was in der Zeitung steht"

Dank und bestliche Grüße  
Ihr

ps. Bitten Sie doch Huber, der ist viel besser als die übliche Garde.  
M. Gosebruch

Hamburg, den 28. September 1964

Sehr geehrte Herr Hadjinicolaou!

Ihre Einladung in der von Ihnen geplanten Podiumsdiskussion (vom 13. bis 14. November 1964, "Das Kunstwerk und seine Deutung") erhalten zu haben meinen Dank. Ich bin bereit als Diskussionspartner teilzunehmen, wenn die Herrn Professoren Sedlmayr und Janni Ihre Einladung angenommen haben, ist diese Voraussetzung unersfüllbar oder bestehen andere Gründe Ihnen einen un-  
 möglich geplanten <sup>Tagungsabend</sup> Aussagekauf, ~~St. Lorenz~~  
 Sie solche mit bitte gelegentlich wissen.

Mit herzlichster Hochachtung  
 Wolfgang Klähn.

Sehr geehrter Herr Hadjinicolaou,

Entschuldigen Sie gütig, dass ich Sie volle vier Wochen auf Antwort warten liess, aber Krankheit, die mich fast unbeweglich machte und ans Bett fesselte und dann Auslandsaufenthalt haben meine Korrespondenz völlig lahm gelegt.

Ich versuche, auf Ihre zwei Fragen kurz einzugehen:

was Grandville anbetrifft, so existiert meines Wissens bereits eine gute Literatur, wenn auch eine grössere, grundlegende und moderne Monographie oder Biographie noch fehlt. Ich würde es sehr begrüssen, wenn Sie über diesen wahren Meister der Buchillustration und einer der Väter des Surrealismus (Max Ernst ist z.B. ohne Grandville nicht denkbar) schreiben würden. Die ewigen "grossen Namen"; die Arbeiten sind meist nur Variationen von bereits existierenden. Gerade im Falle Grandville wäre eine fundierte Auseinandersetzung mit Sedlmayr gut anzubringen. Darüber wäre noch zu reden. - In Zürich werde ich nachfragen, ob das Kupferstichkabinett der ETH Grandville-Originale besitzt.

Was nun die Münchner Tagung angeht, so bin ich am 7-8. November bei Hiepe zu treffen, um an der Aussprache über Carlo Schelleman teilzunehmen. Da ich finanziell leider sehr eingengt leben muss, wird es mir kaum möglich sein, in München zu bleiben, um an der Tagung der Kunsthistoriker - Fachschaft teilnehmen zu können. Natürlich hätte ich sehr gerne mitgemacht, aber aus lebens-technischen Gründen wird es wohl nicht gehen. Wir können vielleicht in dieser Sache noch miteinander bei Hiepe reden.

Entschuldigen Sie nochmals die grosse und unhöfliche Verspätung meiner Antwort und die Kürze meines jetzigen Briefes. Ich hoffe also, sie zu Beginn des November in München zu sehen.

Indessen verbäeiblich mit freundlichen Grüsse

Ihr

*Konrad Farner*  
Konrad Farner

Thalwil bei Zürich

23.9.64

8032 Gräfelfing, den 6.11.1964  
Rottenbacher Str. 3a

Sehr geehrter Herr Hadsinicolaou,

die freundliche Einladung, die Sie gestern mündlich vorgebracht haben, ist heute auch schriftlich eingetroffen, und ich möchte daher auch noch schriftlich dankend antworten.

Wie ich schon angedeutet habe, sehe ich bei meinen Verpflichtungen sowohl im Bamberg wie in Erlangen, 6 Wochenstunden mit 4 verschiedenen Themen, dazu in der Vorbereitung eines Vortrags, leider nicht die Möglichkeit, wie ich in den 2 Tagen, die ich in München zur Arbeit zur Verfügung habe, die Vortragsreihe besuchen könnte- wobei es sich ja nicht um Zuhören, sondern auch um Diskutieren handelt, was schon auch einige Vorbereitung bräuchte. Interessant wäre mir das Ganze freilich in mancher Hinsicht.

Nehmen Sie also bitte mit dem Bescheid vorlieb, daß ich wahrscheinlich nicht kommen kann, und seien Sie und die übrigen Veranstalter herzlich für Ihre Einladung bedankt.

Mit den besten Grüßen

*Wilhelm Messerer*

21. Wilhelm Messerer to Nicos Hadjinicolaou, November 6, 1964. Letter declining invitation to participate at the Munich conference.

Lieber Nikos,

nachdem ich nicht weiß, ob ich morgen ins Seminar komme, gebe ich Dir beiliegend die Abrechnung

Für Getränke insgesamt DM 25.80  
DM 21.60

= DM 47.40

davon bar bezahlt DM 21.80 (Einnahmen)

Rest für kostenlose  
Getränke an Gäste DM 25.60

Leihgebühr für Episkop DM 13.--

Demnach habe ich ausgelegt: DM 38.60

22. AStA student accountant to Nicos Hadjinicolaou, 1964. Expense report for the Munich conference.


<b>Burda Druck und Verlag GmbH - Zweigverlag München</b>		<b>BUNTE</b> <b>Münchner</b> <b>ILLUSTRATIONEN</b>	<b>München 2 · Mallingerstraße 5</b>
Fachschaft der Studenten des kunsthistorischen Seminars der Universität München z.Hd. Herrn Hadjinicolaou		<b>BILD</b> UND <b>FUNK</b>	
<u>S M Ü N C H E N</u> Geschwister Schöll Platz		<b>burda</b> BEYER <small>WOLFF</small>	
Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen Do/L	Datum 10. Dez. 1964
<u>R E C H N U N G</u>			
für die Herstellung von			
50 Plakaten Format 43 - 61 cm			
Druck: einseitig, einfarbig schwarz			
Papier: 80 g/qm h'frei weiß Werkdruck			
erlauben wir uns			DM 95,06 =====
zu berechnen.			
<b>BURDA DRUCK u. VERLAG GMBH</b> Zweigverlag München München 2, Mallingerstraße 5			
Telefon 59 36 27 - 29 Fernschreiber: 05/228 02	Bayerische Hypotheken- und Wechselbank, München, Zweigstelle Rotkreuzplatz, Konto 22 401	Bayerische Vereinsbank, München, Zweigstelle Rotkreuzplatz, Konto 529 312	Postscheckkonto München 36 46

23. Burda Druck und Verlag GmbH to art history student association at the LMU, December 10, 1964. Invoice for printing fifty posters advertising the conference.



<p>Die Fachschaft der Studenten der Kunstgeschichte und das Kulturreferat des AStA beehren sich, Sie zu der am 13. und 14. November 1964 stattfindenden Vortragsreihe</p> <p style="text-align: center;"><b>Die Kunst und ihre Deutung</b> – marxistische Kunstinterpretation –</p> <p>mit anschließender Diskussion einzuladen.</p> <p>Alle Vorträge finden im Newmann-Haus, München, Kaulbachstraße 29 statt</p>	<p style="text-align: right;">Freitag, 13. November 1964</p> <p>14 Uhr Dr. Peter Feist, Berlin-Ost: „Sinn und Methode der marxistisch-leninistischen Kunstwissenschaft“ Diskussion</p> <p style="text-align: center;">PAUSE</p> <p>18 Uhr Dr. Heinz Lüdecke, Berlin-Ost: „Eugène Delacroix“. Diskussion</p>
<p style="text-align: right;">Samstag, 14. November 1964</p> <p>10 Uhr Dr. Wolfgang Hütt, Halle: Über Kunst im 19. Jahrhundert (Der genaue Titel des Vortrages steht noch aus) Diskussion</p> <p style="text-align: center;">PAUSE</p> <p>14 Uhr Dr. Eberhard Bartke, Berlin-Ost: „Kunst in der DDR“ Diskussion</p> <p style="text-align: center;">PAUSE</p> <p>18 Uhr Dr. Konrad Farner, Zürich: Zur Wertung der sogenannten „abstrakten Kunst“</p>	<p style="text-align: right;">Verantwortlich: Kulturreferat des AStA.</p>

24. Program for the Munich conference, November 13–14, 1964.

**studentenfunk  
münchen**  


---

An den

ASTA der Universität

z. Hd. Herrn N. Hadjinicolaou

8 München 22  
Ludwigstr. 28

**studentenfunk münchen e. v.  
8 münchen 22 ludwigstr. 28 asta tel. 333381  
studio 8 münchen 23 eisenacherstr. 4 tel. 364636  
postscheckkonto: amt münchen 133992  
bayerische staatsbank münchen konto-nr. 2555  
bayerische hypothek. u. wechselbank 379620**

Ihre Zeichen                      Unsere Zeichen G/bl                      München, den 31.3.1965

RECHNUNG

Für die Übersendung eines Tapes an Herrn Dr. Farner , Thalwil bei Zürich /Inhalt Vortrag Dr. Farner vom 14.11.1964/

1 tape	18,50	DM
1 1/2 Technikerstunden	22,50	DM
Versandkosten	2,--	DM
	43,-	DM

Wir bitten, obigen Betrag auf eines unserer Konten zu überweisen.

Mit freundlichen Grüßen

Studentenfunk München  
Blohm, Geschäftsführer

25. Studentenfunk München to art history student association, March 31, 1965. Invoice for taping Konrad Farner's talk and sending the tape to his address in Thalwil near Zürich.





Allgemeiner Studenten-Ausschuß  
(ASTA)  
der Ludwig-Maximilians-Universität  
München 22 · Ludwigstraße, 28  
Postcheckkonto München Nr. 9167  
Fernruf 333381

Herrn  
Nicolas Hadjinicolaou

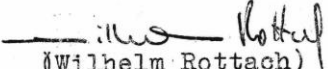
8 München 13  
Görresstrasse 11/V

München, 6.11.1964  
ro/hf

Lieber Herr Hadjinicolaou,

das Innenministerium hat heute Nachmittag die  
Auskunft gegeben, daß gegen die von uns geplante  
Veranstaltung am nächsten Wochenende keine Be-  
denken vorliegen. Falls wir Schwierigkeiten bekämen,  
sollten wir uns ruhig an sie wenden. Bitte kommen  
Sie am Montag mit Plakat und Programm im ASTA vor-  
bei.

Mit herzlichen Grüßen

  
(Wilhelm Rottach)  
1. Vorsitzender

München, den

28. Wilhelm Rottach to Nicos Hadjinicolaou, November 6, 1964. Letter informing Hadjinicolaou that the Ministry of the Interior did not have any reservations about the Munich conference.

## Einführende Worte

Es ist notwendig, vor Beginn einer solchen Vortragsreihe einige einleitende, erklärende Worte voranzuschicken, um wenigstens für kurze Zeit die Aura des Zweideutigen, den Geschmack des Illegitimen der ihr lange vor ihrem Beginn anhaftete, zu vertreiben. Die erklärte Absicht allein gab Anstoß zum Argwohn. Wäre unsere Situation eine andere, würde sich diese Veranstaltung kaum von den üblichen unterscheiden, welche den Zweck haben, die Studenten mit zwar neuen, aber weniger extremen Gedanken bekannt zu machen.

Bisher stand die marxistische Kunstinterpretation, verglichen mit den hiesigen, welcher Position sie auch immer entstammten, im Ruf einer extremen Gegensätzlichkeit. Es hat sich aber inzwischen herumgesprochen, daß seit 1956 eine fortschreitende Liberalisierung in den sozialistischen Ländern sich eingesetzt hat, welche als notwendige Folge eine gewisse Abnahme des vulgär-soziologischen Ballastes mit sich zog. Schon 1960 schrieb Bochenki im Vorwort des Buches von Müller-Markus, *Einstein und die Sowjetphilosophie*: "Diese Philosophie hat sich während der letzten Jahre qualitativ bedeutend entwickelt und wird heute auch für einen westlichen Philosophen von immer größerem Interesse; sie wurde trotz der gemeinsamen dogmatischen Grundlage so reich und differenziert, daß man sie nur auf dem Wege spezialisierter Einzelforschungen erfassen kann."

Das ist zwar auf die Philosophie bezogen, betrifft aber, je nach der Beschaffenheit des Gegenstandes, mehr oder weniger exakt die einzelnen Disziplinen der Geisteswissenschaften: wobei es interessant wäre zu unterscheiden, warum die Kunstwissenschaft, soweit das von hier aus zu beurteilen ist, in der Differenziertheit ihres Vorgehens und in der Summe ihrer Ergebnisse hinter der Literaturwissenschaft bleibt. Vielleicht wird in der Diskussion dieser Punkt näher berührt werden.

Es gibt inzwischen kunstwissenschaftliche Publikationen, welche sich nicht nur auf die Schriften von Marx, Engels und Lenin stützen, sondern auch Ergebnisse nicht marxistischer Autoren, –auch Kunsthistoriker– aufgreifen und in ihrer Interpretation einbeziehen. Es ist der Sinn dieser Veranstaltung, diese Erweiterung, soweit sie sich in der deutschsprachigen Kunstwissenschaft vollzogen hat, und soweit sie von den heute und morgen vortragenden Referenten mitvollzogen wurde, zu dokumentieren. Darüberhinaus ist unser Wunsch eine wirkliche Diskussion verschiedener Standpunkte, mit den vorgetragenen Interpretationen als Grundlage, zu ermöglichen. Diskussion in diesem Sinne, welcher immer behauptet wird und im Grunde doch immer als humanistische Illusion verlacht, nämlich zuerst als Befragen, als In-Frage Stellen der eigenen Stellungnahme. Ein Vertreter dieses zwar öffentlich geforderten, aber mit dem Maß seiner Öffentlichkeit oftmals als lästig empfundenen Geistes, drückte die Notwendigkeit der Konfrontation mit ähnlich fremden Gedankengängen, wie sie hier entwickelt werden, mit den Worten aus: "Dieses Informiert sein, ja vor allem das Zu-Wortekommen-Lassen, war für mich immer eine Grunddevise *unserer* Welt, die wir nicht nur mit Worten, sondern auch und gerade in diesen Fällen mit Taten gegenüber *anderen* Welten beweisen sollten." "Es ist unmöglich die historischen, politischen, ideologischen und sozialen Veränderungen und Versuche der einen Welthälfte zu ignorieren oder bestimmte Tatsachen nicht anerkennen zu wollen: weil wir anders denken,"

Diese Worte entsprechen nicht nur den enzyklopädischen Intentionen ihres Autors, sondern in gleichem Maße entsprechen sie den Absichten einer jeden Universität. Dies und nichts anderes ist der Zweck unserer Veranstaltung: Gedanken, wie die eines konkurrierenden „Wettkampfes“ zwischen der marxistischen und der bürgerlichen Kunstwissenschaft sind töricht. Sie entsprechen weder der willkürlichen Zusammensetzung aller hier Anwesenden noch den in Wirklichkeit im Osten wie im Westen differenziert verteilten methodologischen Ansatzpunkten, ideologischen Positionen und Schattierungen.

Es kann nur noch der Wunsch ausgesprochen werden, daß eine solche Veranstaltung nicht ohne Folge bleiben wird. Wir würden es begrüßen, wenn auch unseren Professoren und Dozenten die Möglichkeit gegeben würde, bei einem Gegenbesuch im Rahmen einer ähnlichen Vortragsreihe nun eigene Interpretationen vorzutragen.

Es ist mir eine große Freude, die vortragenden Referenten hier in München begrüßen zu dürfen:

Herrn Dr. Feist; Dr. Lüdecke; Dr. Bartke; Dr. Farner.

Herr Dr. Hütt konnte wegen Erkrankung leider nicht zu uns kommen.

## 29. Nicos Hadjinicolaou, "Einführende Worte," November 13, 1964. Introductory remarks at the Munich conference.



30. Front cover of Peter H. Feist's *Prinzipien und Methoden marxistischer Kunstwissenschaft* (Leipzig: E.A. Seemann, 1966), 36 pages, 19 x 13.5 cm.

Humboldt-Universität  
K. 2. 27. 1. 1965

# IST EINE ISOLIERTE ZEITFREIE KUNST MÖGLICH?

Marxistische Kunstwissenschaftler vor Münchener Studenten

Von Dr. Peter H. Feist, Kunstgeschichtliches Institut

„Soweit wir sehen, ist bis jetzt nicht der Versuch unternommen worden, Kunstgeschichtler, die durch grundsätzlich verschiedene Auffassungen der Kunstgeschichte und der Methode der Kunstwissenschaft getrennt sind, zu einem gemeinsamen Gespräch zusammenzuführen. Wir empfinden das Ungenügende dieser Situation und haben den Plan, diesem Mangel von uns aus abzuhelfen.“

So stand es in einem Brief, den die Fachschaft der Studenten der Kunstgeschichte an der Universität München im Spätsommer vorigen Jahres an einige Kunsthistoriker der DDR richtete, auf deren Publikationen man auch dort aufmerksam geworden war, wo man aber andererseits insgesamt von unseren wissenschaftlichen Bemühungen und Leistungen noch einen sehr unvollständigen Begriff hat. Eine Reihe tüchtiger und interessierter Studenten verwickelte gegen mancherlei Hemmnisse und mit Unterstützung des Allgemeinen Studentenausschusses der Universität ein bemerkenswertes Vorhaben. Deshalb hingien schließlich in der Universität München und an einem stark besuchten Studentenhäus Plakate: „Die Kunst

und ihre Deutung — Marxistische Kunstinterpretation“, Vortragsreihe am 13. und 14. November 1964. Die Themen: Sinn und Methode der marxistisch-leninistischen Kunstwissenschaft — Eugene Delacroix, Kunst in der DDR, Zur Wertung der sogenannten abstrakten Kunst.

Über das letztgenannte Thema sprach der Schweizer Marxist Dr. Konrad Farnet, der in der DDR vor allem durch sein glänzendes Buch über Gustave Doré, den „Industriellierten Romantiker“ (Verlag der Kunst, Dresden 1963), bekannt geworden ist, über die anderen sprachen der Hauptabteilungsleiter für bildende Kunst im Ministerium für Kultur, Dr. Eberhard Bartke, sowie Dr. Heinz Lüdtke von der Deutschen Akademie der Künste und der Verfasser dieser Zeilen, der das einleitende „Grundsatzreferat“ übernommen hatte.

An zwei Tagen saßen rund 100 Professoren, Dozenten, Assistenten, Kunstkritiker, Künstler und vor allem Studenten von 14 bis 22 Uhr zusammen, um unsere Vorträge äußerst aufmerksam anzuhören, mit lebhaftem Beifall zu quittieren und eingehend zu diskutieren. Man wollte endlich einmal aus erster Hand erfahren, was marxistische Kunstwis-

enschaftler zu sagen haben — und es ergab sich zweierlei.

## Verständnisbereitschaft vorhanden

Ersiens: Trotz oder richtiger wegen der vielen eifrigen westlichen „Marxologen“ hatte man z. T. die merkwürdigsten Vorstellungen über die dialektisch-materialistische Geschichts- und Kunstauffassung. Sie ließen sich auch durch einige „Grundstudiums-Passagen“ in meinem Referat nicht gleich korrigieren und führten zu nur nüchtern auszuräumenden Mißverständnissen über Begriffe wie Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse, Widerspiegelung u. ä. Wenn in einem ausführlichen und im ganzen um Objektivität und Verständigungsbereitschaft bemühten Bericht der „Süddeutschen Zeitung“ ein Teil meiner Darlegungen über die Auswirkungen des Entwicklungsstandes der Produktivkräfte auf die Kunst und über die Widerspiegelung der Produktionsverhältnisse und der Gesellschaftsstruktur in der Kunst so wiedergegeben wird: „Jedes Kunstwerk wird folglich daraufhin untersucht, wie weit es mit den Produktionsmethoden (I, F. E.) seiner Entstehungszeit

zusammenhängt und was es davon — im Antisinn (I, F. E.) — widerspiegelt. Auf die Gegenwart angewendet, erhält diese Betrachtungsweise das Epitheton ‚Sozialistischer Realismus‘...“, so sind das Hör- und Denkfehler, die eben auf Kenntnislücken beruhen.

Das zweite Ergebnis war auf der Seite der westdeutschen Gesprächspartner verschiedenster Schattierung die offenbar für sie überraschende Erkenntnis, daß Marxististen die bürgerliche Wissenschaft kennen, sich kritisch aneignen und ihre humanistischen und rationalistischen Traditionen durch Erneuerung bewahren und fortführen wollen, daß Marxististen differenziert und selbständig und nicht schabloniert denken, sondern im Marxismus eine Anleitung zum eigenen wissenschaftlichen Handeln erkennen, und daß sie damit zu neuen Ergebnissen gelangen.

Eine Studentin schrieb uns „mit Dankbarkeit“ nach den Diskussionen: „Auch wenn man Ihre Anschauungen nicht übernehmen könnte, so dienen Ihre Vorträge doch dazu, die eigenen festgefahrenen Urteile neu in Frage zu stellen, Ihre Überlegungen zu durchdenken, Marx zu lesen“, und sie betonte, man habe uns gegen manches Klischee als „Menschen“ kennengelernt. Womit wir wieder bei Punkt eins, den verheißenden Wirkungen jahrelanger antikommunistischer Propaganda in den Köpfen vieler Westdeutscher, angelangt sind. Natürlich konnten diese Folgen nicht in einem Zuge beseitigt werden. Es gab viel prinzipiellen Streit in den intensiven Diskussionen mit Prof. Dr. Martin Gutschmid, der aus Freiburg i. Br. gekommen war (während einige andere eingeladene westdeutsche Diskussionspartner wie Hans Sedlmayr, Arnold Gehlen, Werner Hatmann und auch Münchener Kollegen, dem Gespräch ausgewichen waren), oder mit Prof. Dr. Ernesto Grassi, dem Herausgeber der bekannten Buchreihe „rowohlts deutsche enzyklopädie“, sowie mit Assistenten und Studenten.

Vorstellungen von einem isolierten, zeitfreien, auftragslos allein aus dem eigenen Ingenium schöpfenden Künstlertum, wie sie sich seit der Vertreibung der großen Künstler aus der spätbürgerlichen Gesellschaft in die Einsamkeit (oder aber zum aufstrebenden revolutionären Proletariat) ergeben haben, werden für ewig gültig angesehen. Sie verbauen u. a. die Erkenntnis vom Ausdruck auch eines gesellschaftlichen Bewußtseins im Kunstwerk. Aber die Diskussionen wurden ernsthaft, fair und mit dem Wunsch nach Kennenlernen und nach Fortsetzung geführt. Sie wurden bis in die Nacht hinein im kleineren Kreise weitergesponnen und gelangten zwangsläufig zu manchem anderen Problem, das verantwortungsbewußte Deutsche in einer Zeit bewegen muß, in die Erinnerungen an die Rauchfahnen von Auschwitz und Visionen künftiger Atomplätze über Deutschland düster hineinragen.

## Wunsch nach Fortsetzung

Der Wunsch nach Fortsetzung ist auch bei uns da, weil diese Gespräche notwendig sind. Auch in der Kunstwissenschaft geht es nur auf der Grundlage des Marxismus wirklich weiter. An der Festigung dieser Grundlage haben wir zu arbeiten — und zwar noch viel zu arbeiten. Man ist auch in Westdeutschland an unseren Leistungen interessiert; die bisherigen Methoden erscheinen vielen nicht mehr ausreichend.

Um entschieden voranzukommen, sind gründliche Sachforschung und eine methodische Kühnheit notwendig, die von dem höchsten und neuesten Stand der Forschung und der Methode im nichtmarxistischen Bereich ausgehen muß, um diesem voraussein zu können. Weder Besserwisseri noch das Aufgeben unserer historisch und erkenntnistheoretisch fortgeschrittenen Grundpositionen, weder Schematismus noch das Verwechseln der Gegensätze sind dafür geeignet. Ich glaube, daß die Arbeitssituation in München dabei einen guten Anfang gemacht hat. Wir werden uns darum bemühen, daß bald in Berlin eine noch bessere Fortsetzung möglich werde.





sehr geehrte Herren!

Für Ihre Vorträge und Ihr Kommen danke ich Ihnen. Es ist traurig, daß wir Deutschen in Ost- und Westdeutschland, die doch so vieles einander verbunden sind, so wenig zeitigen Kontakt pflegen können. Auch wenn man Ihre Ausdrömungen nicht übernehmen könnte, so dienen ihre Vorträge doch dazu, die eigenen fest-

gestellten Urteile neu in Frage zu stellen. Ihre Überlegungen zu durchdenken, - Nachzulesen.

Ihre Vorträge dienen auch dazu, die Verhältnisse: die Ostzone sei ein Parteiapparat, etwas zu verdrängen, da man Menschen in Ihrer Kennenlernte.

Hoffentlich haben auch Sie in uns den Menschen gesehen, auf der anstehenden Straße nach der ihm gestellten Aufgabe deren Erfüllung und dem Maß des Rechts seines zeitigen Ichs.  
Mit Dankbarkeit,  
eine Studentin.

Feuilleton

Montag, 23. November 1964



DIE LONDONER NATIONALGALERIE hat dieses Spätwerk Cézannes „Die großen Badenden“ erworben. Den Kaufpreis von 5,5 Millionen Mark hatte zur Hälfte ein anonymes Privatmüzen gestiftet; den Rest der Summe bringt die britische Regierung und die Galerie auf.

Marxistische Kunstwissenschaft

Zu einer Diskussion in München

Auf einer Veranstaltung, zu der die Fachschaft der Studenten der Kunstgeschichte und das Kulturreferat der Münchner ASA eingeladen hatten, sprachen drei Kunsttheoretiker aus Ostberlin, Peter Feist (Humboldt-Institut), Heinz Lüdecke (Deutsche Akademie der Künste) und Eberhard Bartke (Ministerium für Kultur) sowie Konrad Farnert aus Zürich über Fragen der marxistischen Kunstinterpretation und Kunstauffassung. Von den zur Diskussion aufgeforderten Teilnehmern aus der Bundesrepublik beteiligten sich Martin Gosebruch (Universität Freiburg), Ernesto Grassi und Wladimir Weidlich an den Gesprächen. Auch aus dem gegendlich an jedem der beiden Tage von 14 bis abends nach 22 Uhr ausahrenden Publikum wurden Fragen gestellt und ergänzende Bemerkungen gemacht.

Das Unternehmen hat gezeigt, daß Gespräche zwischen den „Instituten“ aus beiden Teilen Deutschlands möglich sind. Wieweit sich für die Sachforschung aus solchen Begegnungen Nutzen wird ziehen lassen, sollte einmal an einer auf ein bestimmtes Sachgebiet begrenzten Tagung erprobt werden. Diese erste — ein Gegenstück in Ostberlin ist geplant — diene mehr der Darstellung von allgemeinen Prinzipien und Theorien. Sie zeigte, daß die Kunstwissenschaft in der DDR sehr viel strenger mit den Forderungen des Marxismus umgeht, als dies z. B. im Referat des marxistischen Redners aus der Schweiz, Konrad Farnert, zum Ausdruck kam. In den Formulierungen Farnerts war mehr individuelle Beweglichkeit, mehr ausdrücklich formulierte persönliche Stellungnahme und die Anbeziehung von möglichen Alternativen. Das verschärfte ihm, der die marxistischen Thesen übrigens kaum weniger scharf vertrat als die Referate seiner Berliner, Genossen, denn auch einen intensiven und spontanen Schlußbeifall. Man hatte durchaus den Eindruck, daß den Berlinern ihr Schweizer Gesinnungsgenosse teilweise härter zusetzte als ihre nichtmarxistischen westdeutschen Diskussionspartner, denen sie Rede und Antwort zu stehen hatten. Diese Antworten kamen immer aus einer ausgerichteten Position, manchmal war das auf Fragen Gesagte auch keine Antwort, sondern ein Ausweichen — aber nur selten wurde eine Frage vergessen wie zum Beispiel die nach dem revolutionären Charakter der Kunst von Kandinsky, den man dem marxistischen Konzept der Auffassung des Revolutionären in der Kunst offenbar nicht einordnen mochte.

Das Grundsatzreferat von Feist führte aus, daß „Sinn und Methode der marxistisch-leninistischen Kunstwissenschaft“ über die Kunst hinausreichte; es gehe nicht um individuelle Auffassung, sondern um gesellschaftliche Prozesse, deren Problematik sich in der Kunst einer Zeit spiegeln. Jedes Kunstwerk wird folglich zuerst daraufhin untersucht, wieweit es mit den Produktionsmethoden seiner Entstehungszeit zusammenhängt und was es davon — im Antisinn — widerspiegelt. Auf die Gegenwart angewendet erhält diese Betrachtungsweise das Epitheton „Sozialistischer Realismus“. Sozialistischer Realismus soll die Kluft zwischen Kunst und Leben schließen. Darum wird in der DDR die Volksverbundenheit der Kunst propagiert, darum steht „Popularisierung als finaler Aspekt“ (Feist) über der Tätigkeit der Kunstwissenschaftler. Den abstrakten Realismus wird für die Gegenwart zum realistischen Problem, und es gibt in der DDR, man hörte es wörtlich: kein striktes Verbot, sich mit abstrakten Werken, z. B. von Henry Moore zu beschäftigen. In dieser Toleranz verbirgt sich ein Totalitätsanspruch. Im Lauf der Diskussionen und der

Vorträge wurde zunehmend deutlich, daß Anverwandlung und Annäherung zum marxistischen Prinzip des gesellschaftlichen Fortschritts gehören. Man geht damit sehr weit, so weit, daß schließlich der sensible und bestimmte Martin Gosebruch erklärte, nun wisse er aber nicht mehr, was eigentlich der Marxismus sei, er käme ihm vor wie Schwamm, der alles in sich aufsaugt. Das war der Augenblick, in dem Eberhard Bartke den Totalitätsanspruch zugab, indem er das Bild des Schwamms ausdrücklich akzeptierte. Das kurze Gespräch, das sich nicht auf dem Boden des Dialektischen abwickelte, wirkte befreiend; hier gab es nichts umzubiegen, nichts überzuleiten in den Begriff des Prozesses: Das Faktum war erkannt worden, die Bestätigung folgte unmittelbar.

Vielleicht hätte sich die ganze Diskussion mehr mit dem Kunstwerk und weniger mit den marxistischen Prinzipien befaßt, wenn dieses kurze Gespräch schon am ersten Tag stattgefunden hätte. Lüdeckes Referat über Delacroix war in seiner Langatmigkeit, ermüdend. Es versuchte, die Werke der Frühzeit den marxistischen Forderungen auf den Zustand des Gesellschaft zu Delacroix Zeiten anzupassen. Lüdeckes Verknüpfungen setzten sich teilweise über die Äußerungen Delacroix hinweg.

Die Deutung von Bildhalten ernst zu nehmen, ist kein Privileg der DDR, sie wird im Westen seit vielen Jahren berücksichtigt. Aber was hilft der Erkenntnis, wenn man, wie Lüdecke, die Dante-Barke der Restauration überqueren muß, um die Wärme der ungeborenen Leidenschaft gebraucht, und was hilft, wenn man, avant la lettre, die rote Fahne der Revolution von 1848 schon bei Delacroix hält? Das Frage nicht vom Politischen trennen zu können, erweist sich in der Kunstgeschichte als Schwäche. Hier geht es wieder um Ausgangspositionen: Für die marxistische Kunsttheorie ist das Kunstwerk in erster Linie ein bedingter und mithin auch in der Gegenwart steuerbarer Gegenstand. Wie sich das auf die Kunst in der DDR auswirkt, sah man an einigen Beispielen, die Härte von jüngeren und auch älteren Künstlern zeigte. Aus der Vorstellung der gesellschaftlichen Bedingtheit folgt zwangsläufig auch die Ablehnung der abstrakten Kunst, die, wie Farnert formulierte, als ein „romantischer Antikapitalismus“ definiert wird und der man den Vorwurf macht, zu schwach gewesen zu sein, um das System des späbürgerlichen Kapitalismus „als Ganzes“ (!) anzugreifen. Mit dem Vorwurf, die Revolution der Kunst zu Anfang unseres Jahrhunderts habe keine Revolution der späbürgerlichen kapitalistischen Gesellschaft bewirkt, entzieht man jedoch der Diskussion um die Kunst der Gegenwart den Boden. Hat denn die sogenannte gegenständliche Kunst (Revolution als Kriterium) in den Ländern, in denen sie als Staatskunst propagiert wird, etwa das in ihnen herrschende System „als Ganzes“ je angegriffen?

Wenn man die begonnene Diskussion zwischen den Kunsttheoretikern des geteilten Deutschlands fortsetzt, kann sie für die Wissenschaft nur Sinn haben, wenn sie sich streng auf Sachgebiete beschränkt. Zum Kennenlernen waren diese beiden Tage gewiß nützlich und sinnvoll. Es mangelt auch auf beiden Seiten nicht am Willen zum Versuch weiterer Zusammenarbeit. Man sollte aber nicht vergessen, daß in den zwei Münchner Tagen keiner der Diskussionspartner das Wort „Freiheit“ ausgesprochen hat, der Versuch, sich zu verständigen, wäre dann wahrscheinlich gescheitert.

Doris Schmidt

FERNSEHEN ZWEITES PROGRAMM

Der Fall Nebe

Es ist anzunehmen, daß dieses Dokumentarspiel von Hellmut Andics um die zwielichtige Rolle des Kriminaldirektors Arthur Nebe im Dritten Reich von vielen Zuschauern gespannt und aufmerksam betrachtet wurde. Das wohlwollende Interesse, das dem Versuch, ein historisch und psychologisch undurchsichtiges, gleichwohl typisches Einzelschicksal aus der Terrorzone staatlichen Mißbrauchs mit allen der Fernsicht verfügbaren Mitteln nachzumodellieren, entgegengebracht werden muß, sollte den Betrachter jedoch nicht daran hindern, auch die Fragwürdigkeit dieses Unternehmens und die Gründe seines Mißlingens zu bedenken. Wir fragen uns, was falsch an diesem Spiel mit Tatsachen und Vermutungen war.

Das Thema der historische Stoff, widerstrebt, so scheint es, der ausdeutenden und illustrativen Behandlung, die ihm in erfundenen Dialogen und gestellten Szenen zuteil wurde, durchaus nicht. Für sich gesehen, war alles, was „Spiel“ im Spiel blieb, dramaturgisch trefflich und darstellerisch glänzend gelöst. Günther Neutze gab der Figur Arthur Nebes sogar ein solches Maß an innerer Glaubwürdigkeit, daß ich mich mitten in der Vorstellung dabei ertappte, wie ich physiognomische Spuren des organischen Leidens, an dem Nebe angeblich erkrankte, im Gesicht des Schauspielers suchte. Als Nebes über Gegenspieler wurde der Gestapo-Müller, dargestellt von Ekkehard Fritsch, zu einer Charakterfigur, in der sich die geschnittenen Dämonie des Hittlerzeitalters zwingend inkarnierte. Der Fall Nebe, soweit er „nur“ Fernsehspiel war, hätte besser kaum gelöst werden können: Man sah einen Kriminalreifer großen Stils und trefflicher Macht.

Notwendig war es gewiß, dem Verständnis der Zuschauer durch die Einführung eines sachlichen Kommentators gleichsam nachzuhelfen. Eugen Kogon schien für diese Funktion, wie es in der Ansage hieß, tatsächlich wie „kaum ein zweiter berufen zu sein“. Nicht nur als Kenner der geschichtlichen Hintergründe, sondern auch als Schauspieler der ihm im Gesamtplan dieses Stückes zugeordneten Rolle war Kogon der geeignete Mann. Sein persönlicher Stil, seine Sprache, seine Physiognomie und der Stil dieser Fernsehszenen wirkten glücklich zusammen. Trotzdem wurden Kogons Kommentare symptomatisch für die fehlerhaften Proportionen der Handlung, die besonders am zweiten Abend durch nichts mehr kaschiert werden konnten. Kogons Referate bewirkten nämlich das Gegenteil von dem, was sie hätten bewirken sollen: „Statt dem Zuschauer die kritische Reflexion des Dargebotenen mit Nachdruck nahezu legen, übernahm die Stimme des Fachmanns gewissermaßen unfreiwillig die Aufgabe, Historie und Spiel einander anzueignen. Kogon vertrat das kritische Gewissen und brachte es beim Publikum zum Schweigen.

Noch schlimmer jedoch schien mir die oft fast nahtlose Einbeziehung dokumentarischer Filmaufnahmen und Tonkonserven in die spielerisch-illusionäre Aktion. Diese wurde dadurch formal nicht aufgewertet und hätte solcher Aufwertung auch gar nicht bedurft. Entwertet wurden die Dokumente, die hier zur Staffage, zur Ausschmückung eines im Kern doch phantastischen Vorhabens herbeigeholt wurden. Ihr Wert wurde im gleichen Verhältnis herabgesetzt, wie es dem Regisseur Georg Trebeser glückte, historische Materialien und erfundene Dialoge zu einem fesselnden Spiel zu verbinden.

Der Versuch, einen ungeklärten Fall der Zeitgeschichte fernsichtgerecht nachzugestalten, war nicht wertlos. Denn er war lehrreich. Er ergab: daß das Genre dieses „Dokumentarspiels“ widersinnig, eine ästhetische und eine moralische Mißgeburt ist. K. H. Kramberg

Filmpreise in Leipzig

Zum Abschluß der 7. Internationalen Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche wurden durch den Präsidenten der Jury, den Dokumentarfilmregisseur Andrew Thorndike, sechs goldene und acht silberne Tauben verliehen. Je eine goldene Taube erhielten: „Bagnolo — Dorf zwischen Rot und Schwarz“ von Bruno Jori (Bundesrepublik), „Katluscha“ von Wladimir Lissakowitsch (UdSSR), „Vaska“ von Borislaw Scharaliew (Bulgarien), „Das Problem“ von Jan Dudesek (CSSR), „Corps profond“ von Igor Barrière und Etienne Lalou (Frankreich), „Zyklon“ von Santiago Alvarez (Cuba). Je eine silberne Taube erhielten: „Happy Mother's Day, Mrs. Fisher“ von Richard Leacock (USA), „Das große Lampenfieber“ von Doru Segal (Rumänien), „Macht des Schicksals“ von Harry Hornig (DDR), „Bergleute — Brot mit Kruste“ von Otto Dessau (Jugoslawien), „Der Alltag des Gestapo-Mannes Schmidt“ von Jerzy Ziarnik (Polen), „Salut les Cubains“ von Agnès Varda (Frankreich), „Porträt eines Chirurgen“ von N. Gratschow (UdSSR), „Vier glorreiche Tage“ von Salah Tahanay (Vereinigte Arabische Republik). Einen Sonderpreis der Jury erhielt der britische Film „Menschen im Schweigen“ von Leopoldo Maler. Der Joris-Ivens-Preis für den besten Film einer jungen Kinematographie ging an den bolivianischen Film „Revolution“.

R. T.

Münchner Kulturberichte auf Seite 10

Hans Günther:

## Marxistische Kunstinterpretation

Zu einer mutigen Veranstaltung

„Endlich einmal“, hörte ich viele sagen, „kommt es zu einer Diskussion mit Wissenschaftlern aus der DDR“. Endlich einmal tat man einen Schritt vorwärts auf einen Dialog hin zwischen marxistischer und bürgerlicher Wissenschaft ein Dialog, der heute schon in weltweitem Maßstab geführt wird. Zu der Vortragsreihe im Newman-Haus lud die Fachschaft Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat des AStA ein. Die Referate wurden von drei Kunsthistorikern aus der DDR und einem Schweizer Marxisten gehalten. Thema: Die Kunst und ihre Deutung.

Dr. Feist von der Humboldt-Universität steckte in seinen Ausführungen über „Sinn und Methode der marxistisch-leninistischen Kunstwissenschaft“ das Feld der Betrachtung ab. Ausgehend von Marx, Engels und Lenin legte er die tiefgreifenden Implikationen ihrer Gedanken für das Gebiet der Kunstwissenschaft dar. Von daher postulierte er den Primat des Inhalts, des Sinns eines Kunstwerks und stellte fest, daß die gesellschaftlichen Beziehungen wesentlich in der Kunst sind und nicht nur Hintergrund, daß eine Kunstwissenschaft losgelöst von historisch-gesellschaftlichen Zusammenhängen nur Teilwahrheiten hervorbringen kann. Gerade die Behandlung der Dialektik der Stilentwicklung, des Fortschritts in der Kunst und der Methodik der Kunstwissenschaft ließ ein Streben nach weitgehender, dem Gegenstand angemessener Differenzierung erkennen und hob sich kraß von der „Verödung der Kunst in der Epoche des Personenkults“ ab. In der lebhaften Diskussion versuchte man teilweise, den Referenten mit pseudomarxistischen (weil undialektischen) Argumentationen zu überraschen. So mußte man sich aber sagen lassen, daß ein Kunstwerk einen bleibenden Wert hat, auch wenn die Klasse, die es hervorbrachte, abgestorben ist, daß in marxistischer Sicht christlich nicht gleich reaktionär ist (und schon gar nicht im Mittelalter), oder daß die feudale Klassenschichtung des Mittelalters sich nicht direkt in bestimmten Formen von Kathedralen niederschlägt.

Dr. Lüdecke demonstrierte eine marxistische Kunstanalyse am konkreten Beispiel vor. In seiner Betrachtung über Delacroix wollte er den bereits erarbeiteten Formalanalysen keine neue hinzufügen, sondern ihrer Enthistorisierung und „Entpolitisierung“ entgegenwirken, indem er die Werke des frühen Delacroix im Licht der geschichtlichen und sozialen Umstände neu deutete. Eine heftige Diskussion entzündete sich am Barriadenbild, wobei der Referent immer wieder betonen mußte, daß hier nicht Mut und Aufrühr „an sich“, sondern die individuelle Erfahrung einer konkreten revolutionären Epoche gestaltet wurden. Es kam dabei das Phänomen zur Sprache, daß ein konservativer Aristokrat wie Delacroix einem über seine Haltung hinausweisenden fortschrittlichen Inhalt Ausdruck verlieh, wie das etwa auch im Werk Balzacs der Fall ist.

Der Vortrag von Dr. Bartke über „Kunst in der DDR“ wie auch seine Lichtbilder überzeugten, so schien es, nur die wenigsten. Zu berücksichtigen ist dabei die Schwierigkeit, dieses Thema in anderthalb Stunden zu behandeln. Weder die „Volksverbundenheit“, noch die Beispiele sozialistisch-realistischer Gestaltung „neuer zwischenmenschlicher Beziehungen“, noch das allzu rasche Übergehen zu der Problematik der abstrakten Kunst befriedigte die Zuhörer. Nur ein Teil der Bilder fand allgemeinen Anklang, darunter vor allem Fritz Cremers Plastik „Kopf eines jungen Malers“. Bezeichnenderweise kam die schärfste Kritik von „linken“, d. h. von marxistischen Positionen: Dem Brigadentryptichon von W. Sitte wurde „unrealistischer Idealismus“, einem Algerienbild von H. Hagenbeck romanisierende Tendenzen und Fehlen des oft berufenen politischen Bewußtseins vorgeworfen. Anhand der Beispiele wurde auf das Vorhandensein gesellschaftlicher Entfremdung in der DDR hingewiesen, in deutlicher Gegenposition zu Kurrella, der, wie wir die Freude hatten zu hören, in der DDR selbst umstritten ist. Als der Referent nach sovielen berechtigten Einwüfen ausrief: „Was tun?“, ertönte es aus dem Publikum lakonisch: „Malen!“. Das scheint mir, was die Situation der Kunst in der DDR angeht, den Nagel auf den Kopf getroffen.

Dr. Farner trug zur „Wertung der sogenannten „abstrakten Kunst“ einen brillant formulierten Essay vor. Er sieht im Schaffen der „Abstrakt-Konkreten“ eine Revolution des Künstlers gegen die zunehmende Kommerzialisierung der Kunst im Spätkapitalismus. Aller-

dings fand diese Revolution unter dem Banner eines „romantischen Anti-Kapitalismus“ und unter der mystischen Losung der „Heilung durch den Geist“ statt und scheiterte auf tragikomische Art: Das bürgerliche Kunstmanagement bemächtigte sich der abstrakten, ursprünglich anti-bürgerlichen Kunst, anektierte sie, ja verwandelte sie in ein Mittel der kapitalistischen Ideologie. So wurde die abstrakte Kunst vollkommen zu einer Kunst, die weder den Künstler noch die Gesellschaft verpflichtet.

Nach dieser „Negation“ der abstrakten Kunst arbeitete der Referent seine „Position“ heraus. Er erkannte der gescheiterten Revolution der abstrakten Kunst das Verdienst zu, eine entscheidende Bresche in den spätbürgerlichen Kunstbetrieb geschlagen zu haben. Die abstrakte Kunst ist die der Verdinglichung aller Beziehungen angemessene Widerspiegelung, die erst mit dem Ende der Herrschaft der Verdinglichung verschwindet. Die abstrakte Kunst hat eine Befreiung der Form vollbracht und damit ein neues, echtes Gefühl für Form ermöglicht.

Die unterschiedliche Bewertung der abstrakten Kunst durch Marxisten, gekennzeichnet etwa durch die Positionen von Dr. Bartke und Dr. Farner, ließ vor allem eines deutlich werden: Die Diskussion um diese Fragen ist im Marxismus nicht entschieden, sondern gerade erst in Gang gekommen. Viele Fragen sind auch hier vollkommen offen. Überhaupt war man weithin erstaunt, wie „offen“ und durchlässig der Marxismus für Erkenntnisse bürgerlicher Wissenschaftler ist. Die Dinge sind, wie man so schön sagt, in Fluß geraten. Das Interesse ist auf beiden Seiten — nach einer langen Zeit der Anstauung — ungeheuer gewachsen. Wie ist es anders zu erklären, daß ein voller Saal von zwei Uhr nachmittags bis neun Uhr abends fast ununterbrochen und unermüdet über Kunst diskutiert?

Die Vortragsreihe wurde einmal zu Recht als „Ouverture“ bezeichnet. Bei dieser Ouverture, meine ich, darf es nicht bleiben.

## Dichterlesungen

Veranstaltungen der germanistischen Fachschaft

Trotz manchen zum Teil sehr erheblichen Schwierigkeiten, ist es der germanistischen Fachschaft in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Hohn (Libresso-Buchhandlung) gelungen, den Zyklus der Dichterlesungen „Neue Dichtung“ auch in diesem Wintersemester fortzusetzen. Folgende Autoren haben zugesagt:

Montag, den 14. Dezember: Günter Eich (geb. 1907 in Lebus, Studium der Sinologie und Volkswirtschaft, Preis der Gruppe 47, Hörspielpreis der Kriegsblinden, Georg-Büchner-Preis: Gedichte, Hörspiele und Übertragungen aus dem Chinesischen).

Dienstag, den 19. Januar: Franz Mon (geb. 1926 in Frankfurt, Dr. phil., neben Beiträgen in Zeitschriften und Anthologien: „artikulationen“ (Gedichte und Essays, Pfullingen 1959), „sehgänge“ (Berlin 1964), in Vorbereitung „herzero“).

Montag, den 8. Februar: Claus Bremen und Chris Betz (C. Bremen ist 1924 in

Hamburg geboren, neben dem Studium Ausbildung als Schauspieler, künstlerischer Berater unter Sellner in Darmstadt, z. Zt. Dramaturg in Ulm bei Bredt; neben Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien: „poesie“ (Karlsruhe 1954), „tabellen und variationen“ (Frauenfeld, Schweiz 1964), „Theater ohne Vorhang“ (St. Gallen 1962), Herausgeber der Theaterstücke von Jean Vauthier. C. Betz ist 1937 in Wetzhausen geboren, Diss. über Kafka, neben Beiträgen in Zeitschriften und Anthologien: Vorzeichen II (Suhrkamp)).

Die Lesungen finden jeweils um 20 Uhr im „Theater in der Leopoldstraße“ statt. Weitere Einzelheiten entnehmen Sie bitte den Plakaten, die noch einmal auf die Veranstaltungen hinweisen werden.

Es würde uns nicht nur im Interesse des Fortbestands dieser Einrichtung sehr freuen, wenn Sie recht zahlreich erschienen!

Ludwig Anschütz

Auch im Herbst

Billige Ausflugsfahrten

mit der Bundesbahn ab München

Bundesbahn/Erbgbahn

z. B. auf das Brauneck	9,80 DM
auf den Wallberg	10,50 DM
auf die Kampenwand	11,50 DM
auf die Zugspitze	24,— DM

Verlangen Sie unsere Fahrtenprogramme, an jedem Fahrkartenschalter erhältlich.

Dr. Peter H. Feist

108

xx

30. 11. 1964.

Herrn  
Nicos Hadjinicolaou  
oB München 13  
Gürresstr. 11/V

Sehr geehrter Herr Hadjinicolaou!

Nun bin ich schon wieder eine (arbeitsreiche) Woche hier in Berlin und muß Sie bitten, Nachsicht zu haben, daß ich erst jetzt schreibe und Ihnen und durch Sie der Fachschaft der Studenten der Kunstgeschichte und dem Kulturreferat des ASA noch einmal herzlich danke für die freundliche Einladung, für die große Mühe, die Sie sich mit der Vorbereitung und Durchführung der Vortragsreihe gegeben haben, und für die Aufmerksamkeit und Freundschaftlichkeit, mit der Sie und Ihre Kommilitonen mich und die anderen Referenten aufgenommen haben. Die Tage in München und die Diskussionen und Gespräche waren für mich sehr wertvoll. Ich bin auch überzeugt, daß sie ein wenig dazu beigetragen haben, Mißverständnisse über marxistische Kunstwissenschaft abzutragen und Möglichkeiten anzudeuten, die Weiterentwicklung unseres Faches - und sicher nicht nur dies allein - als eine gemeinsame Aufgabe, wenn auch von unterschiedlichen Standpunkten aus, zu betreiben.

Wenn ich auch so schnell noch keinen genauen Vorschlag machen kann, so ist doch sicher, daß es bald einmal möglich sein wird, Herren des Lehrkörpers vom Münchener Seminar z. B. zu einer Diskussion nach Berlin einzuladen. Auch könnte der Meinungsaustausch, den ich begrüßen würde, fortgesetzt werden, wenn Münchener Kunsthistoriker - falls sie den Wunsch haben - z. B. eine Exkursion nach Berlin, nach Dresden oder an andere Stätten der DDR machen würden. Man könnte dann sogar auch direkt vor Kunstwerken debattieren. Ich stelle mir vielerlei Wege vor, das Gespräch weiterzuführen, das - wie ich meine - so erfreulich sachlich und positiv

begonnen hat. Warum sollten dabei die beiden großen und in der Geschichte der deutschen Kunstwissenschaft so prominenten kunsthistorischen Institute von München und Berlin nicht einen wertvollen Beitrag liefern?

Ich möchte noch einmal Ihnen persönlich herzlich danken für die große Mühe, die Sie sich für das Zustandekommen und die Durchführung der Münchener Diskussion gegeben haben. Ich möchte Ihre Initiative beglückwünschen und Sie gleichzeitig bitten, meinen Dank und meine Grüße auch allen denen zu übermitteln, die - wie das immer bei solchen Veranstaltungen ist - auch wesentliches dazu geleistet haben, ohne daß man das gleich bemerkt und gebührend würdigt.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihre sehr ergebene

PF

MÜNCHEN 1964

108

10. 1. 1965.

Dr. Peter H. Feist  
 n.d. W.c. Dozentur b.

An das  
 Staatssekretariat f. d. Hoch- und Fachschulwesen  
 d. d. Dienstwege.

Betr.: Vortragsreise nach Westdeutschland (München), 12.-21.11. 1964.

Auf Grund einer Einladung vom 26. 8. 1964 durch den Vertreter der Studentenfachschaft des Kunsthistorischen Seminars der Universität München, Herrn Nikos Hadjinicolaou, die bei dessen Besuch in Berlin am 2. 10. mündlich wiederholt wurde,

nahm ich im Rahmen einer Delegation unter Leitung von Dr. E. Bartke, Hauptabt.-leiter im Ministerium für Kultur, an einer Vortragsreihe über "Die Kunst und ihre Deutung. Marxistische Kunstinterpretation" am 13. und 14. 11. 1964 in München teil. Sie wurde von der Fachschaft der Studenten der Kunstgeschichte und dem Kulturreferat des Allg. Studenten-Ausschusses in einem Gebäude der katholischen Studentengemeinde veranstaltet. Die Diskussion stand unter der Leitung des Vorsitzenden des AstA, Herrn Rottach. (Programm anliegend)

Vor einem Auditorium von durchschnittlich etwa 180-200 Studenten, Assistenten, Künstlern, Journalisten und mehreren Professoren wurden an beiden Tagen von 14 bis 22 Uhr je zwei Vorträge von 1 1/2 Stunden gehalten und etwa 4 Stunden diskutiert. Ich referierte über "Sinn und Methode der marxistisch-leninistischen Kunstwissenschaft". Der Vortragstext war vorher im Nachwuchskolloquium des Kunstgeschichtlichen Instituts der Humboldt-Universität diskutiert worden und mit dem Delegationsleiter besprochen.

Die von den Veranstaltern ursprünglich vorgesehene Form einer Podiumsdiskussion bzw. Abfolge von Referaten und nicht-marxistischen Korreferaten wurde infolge Absagen der meisten eingeladenen westdeutschen Diskussionspartner (Sedlmayr, Haftmann, Gehlen, W. Hofmann/Gien) geändert; auf unsere Vorträge folgte eine offene Diskussion aus dem Publikum heraus, in die von unserer Seite nicht nur der jeweilige Referent, sondern auch die anderen Marxisten eingriffen.

An der Diskussion beteiligten sich insbesondere Prof. Dr. Martin Gosebruch (Univ. Freiburg i. B.), der speziell zu dieser Veranstaltung nach München gekommen war, Prof. Dr. Wladimir Weidlé (Paris/München), ein 1924 von der Universität Leningrad nach Frankreich emigrierter, stark christlich orientierter Kunstwissenschaftler, dessen Bücher sehr häufig von H. Sedlmayr zitiert werden, Prof. Dr. Ernesto Grassi, Herausgeber von rowohlts deutscher enzyklopädie, sowie Dr. Bernhard Rupprecht (Kunsthist. Seminar München), Studenten, Künstler, Kunstkritiker. Anwesend waren auch Prof. Dr. Werner Groß, Prof. Dr. Ernst Strauß, Dr. Friedrich Piel vom Kunsthistor. Seminar München, dessen kommissar. Direktor Prof. Dr. Norbert Lieb jedoch die offizielle Beteiligung des Seminars an dieser studentischen Veranstaltung und die Leitung der Diskussion, die ihm angetragen worden war, aus ideologischen Gründen abgelehnt hatte.

- 2 -

Die Diskussion verwischte nicht die Unterschiedlichkeit der Positionen, wurde jedoch von beiden Seiten korrekt, intensiv und achtungsvoll geführt. Der Wunsch, marxistische Anschauungen über Kunst und - durch den Vortrag von Dr. Bartsch auch Kunst der DDR wenigstens in Lichtbildern - kennenzulernen beherrschte die Veranstaltung, so daß es nur durch einen Studenten einen schwachen Versuch gab, die Diskussion durch politische Anwürfe gegen uns zu verzerrern oder zu verhindern. Es kam vielmehr zu mehreren Diskussionbeiträgen fortschrittlicher Münchener Studenten bzw. Künstler, die das (ironisch-höfliche) Auftreten von Prof. Weidlé u. a. scharf angriffen; es gab nach aufmerksamem Zuhören langen Beifall für unsere Referate; es schlossen sich ausgedehnte Gespräche mit Studenten und Künstlern abends an die Vortragsfolgen an, und selbst von den Diskussionsgegnern und in der Presse (Dr. Boris Schmidt in "Süddeutsche Zeitung", 23. 11. 64) wurden Nutzen und Sinn dieses Kennenlernens der Standpunkte, der Wille zu weiteren Versuchen zur Zusammenarbeit und die ernsthafte Wissenschaftlichkeit der Diskussionen zugegeben.

Die Argumente der Diskussionspartner zeigten deren geringe bzw. ungenaue Kenntnisse von Marxismus und von marxistischer Kunst- und Geschichtsauffassung. Sachliche und ideologische Differenzen ergaben sich vor allem zur Rolle des Individuums, seiner schöpferischen Freiheit und seines Bewußtseins gegenüber der Gesellschaft bzw. im Verhältnis zu den ökonomischen Verhältnissen, zum Begriff des Fortschritts bzw. der Zeitbedingtheit und der Zeitlosigkeit künstlerischer Größe, sowie zum Zusammenhang zwischen Produktionsverhältnissen, Ideologie und künstlerischer Form.

Nach Abschluß der Vortragsreihe gab es auf Wunsch einiger Studenten noch ein Gespräch vor Originalen in einer Ausstellung französischer Malerei, da man mehr von marxistischer Kunstinterpretation lernen wollte.

Ich führte ferner Gespräche mit den Professoren Dr. W. Groß und Dr. L. H. Heydenreich, die zu einer Fortführung dergleichen Meinungsaustausches prinzipiell bereit waren.

Mein Gesamteindruck ist:

Die Verantwortlichen des Münchener Seminars hatten teils das Auftreten von Marxisten auf Grund der Einladung ihrer eigenen Studenten mißbilligt, teils die Wissenschaftlichkeit unseres Auftretens unterschätzt. Da es uns gelang, mit sachlichen Argumenten aufzutreten, differenziert und mit persönlichen Meinungen, nicht schablonenhaft an die Fragen heranzugehen, verzerrte Vorstellungen von marxist. "Kunstfunktionen" durch unser Beispiel zu korrigieren und durch persönliche Haltung und wissenschaftliche Ergebnisse einen Eindruck von marxistischer Kunstwissenschaft zu vermitteln, der sich in einem Brief einer Studentin (siehe Anlage) niederschlug, bedauerte man nachher, sich nicht gründlicher auf die Diskussion eingestellt zu haben. Angeblich plante das Münchener Seminar darum, unmittelbar nach unserer Abreise in Lehrveranstaltungen die von uns vertretenen Meinungen zu kritisieren, um deren Einfluß auf die Studenten zu verringern. Die Veranstaltung darf darum insgesamt als ein nachhaltiger und auf unserem Fachgebiet erstmaliger Erfolg an einem der wichtigsten Orte des westdeutschen Kunstlebens und der Kunst-

- 3 -

wissenschaft gelten.

Als Schlußfolgerungen ergeben sich:

Derartige Vorträge und Diskussionen sind möglich und kulturpolitisch, wie letzten Endes überhaupt nützlich.

Studentische und Künstlerkreise, Wissenschaftler, vor allem jüngere, sind mehr als meist vermutet an unseren Auffassungen interessiert und für sie aufgeschlossen, um aus gewissen Stagnationen der spätbürgerlichen Wissenschaft und des dortigen Lebens überhaupt herauszukommen.

Echte Erfolge erreicht man in diesen Kreisen durch echte wissenschaftliche Leistungen, durch das Aufweisen fruchtbarer Ergebnisse der neuen, marxistischen Methoden usw., bei gründlicher Kenntnis der neuesten Problematik und des Leistungsstandes der nicht-marxistischen Wissenschaft, sowie durch entschiedenes, ideologisch klares Auftreten, ohne schematisierende Simplifizierung und dogmatisches Vertuschen noch bestehender Forschungslücken.

Zur Fortführung des Begonnenen scheint mir möglich:

Eine Einladung an das Kunsthistorische Seminar München, eine Exkursion zu Kunstdenkmälern in der DDR (z. B. Berlin, Dresden) durchzuführen und bei dieser Gelegenheit eine Podiumsdiskussion Münchener und Berliner Kunsthistoriker über einen begrenzten Themenkreis, sowie eventuell gemeinsame seminaristische Übungen vor Kunstwerken zu veranstalten;

wenn dies vom Münchener Seminar nicht akzeptiert wird, eine Einladung - im wesentlichen auf unsere Kosten - an die Fachschaft der Studenten der Kunstgeschichte in München zu richten, Kunststätten der DDR zu besuchen und dabei mit Wissenschaftlern und Studenten der DDR zu diskutieren;

solche westdeutsche Kunsthistoriker zu Gastvorlesungen (mit anschließender Diskussion) einzuladen, die wie Prof. Dr. Gosebruch/Freiburg zwar auf idealistischen Positionen stehen, aber an Meinungs austausch interessiert sind, und wegen eines bestimmten, zumindest wissenschaftsmethodischen "Nonkonformismus" von den reaktionärsten klerikal-faschistischen oder konservativen Kreisen in Westdeutschland bekämpft werden,

oder wie Prof. Dr. Kurt Badt/Überlingen von ähnlichen ~~Positionen~~ Positionen aus bedeutsame wissenschaftliche Leistungen mit antifaschistischer Gesinnung (Emigration aus Nazideutschland) verbinden;

durch Schriftenaustausch mit dem Münchener Seminar bzw. Schenkungen an das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München kunstwissenschaftliche Leistungen der DDR dort präsent zu machen und damit zugänglicher zu machen; die Wiederholung solcher Gastvorlesungen bzw. Vorträge in München oder andernorts anzustreben und zu realisieren.

Anschließend an die Vortragstätigkeit in München besuchte ich dort für meine Habilitationsarbeit und die Lehrtätigkeit die internationale Ausstellung "Französ. Malerei des 19. Jh." zu mehrtägigen gründlichen Studien, das Zentralinstitut für Kunstgeschichte, die Bayerischen Staatsgemälde sammlungen, die Münchener Neue Galerie, die auch DDR-Künstler ausstellt, das Bayerische Nationalmuseum.

## 2. Anlagen

10. 4. 1965

Gen.  
 Dr. Eberhard Bartke  
 Ministerium für Kultur  
 102 B e r l i n  
 Molkenmarkt 1-2

Betr.: Nationale Arbeit

Lieber Eberhard,

anbei übersende ich Dir - einfacherweise als Durchschlag eines Schreibens an den VBKD - eine Äußerung zu einem Antrag von Herrn Harald Dieter B u d d e , Westberlin, der voraussichtlich in der nächsten Zeit bei Euch eingehen wird.

Zweitens möchte ich Dich informieren, daß Herr Nikos Hadji=nicolaou, München, zusammen mit einem anderen dortigen Studenten, Herrn Mittermeier, am 9. 4. bei mir war und mir erzählte, daß sich nach unseren Vorträgen in München eine studentische Arbeitsgemeinschaft gebildet hat, die z. T. auf Grund des Textes meines Referates sich in selbständiger Themenstellung mit den Prinzipien der marxistischen Kunstwissenschaft vertraut macht und sie anzuwenden versucht. Dieser Kreis von 6 - 10 Studenten bzw. Doktoranden möchte gern in diesem Jahr für etwa eine Woche nach Berlin kommen, um hier so etwas wie Seminare über marxistische Kunstwissenschaft in der Anwendung auf ein begrenztes Stoffgebiet mitzumachen und etwas mehr davon zu lernen.

Wir sind vorläufig so verblieben, daß diese Studenten sich mit einem entsprechenden Antrag, unter Angabe aller notwendigen Personalien, etwa im Mai an das Kunstgeschichtliche Institut wenden werden, und daß wir versuchen werden, sie für eine Woche in der Mitte des September einzuladen. Rahmen-thema soll "Kunst um 1900" sein; ich denke, daß man einige Vorträge zu verschiedenen Einzelthemen mit ausführlicher Diskussion, sowie Museums- und Ausstellungsbesuche, vielleicht auch ein Zusammen-treffen mit Künstlern vorbereiten sollte.

Ich meine, daß dies eine nützliche Sache wäre, daß wir bei der Durchführung zusammenarbeiten und daß das Ministerium uns bei der Erwirkung der Genehmigung, falls das Schwierigkeiten machen sollte, sowie vielleicht auch materiell (Buchgeschenke od ä.?) unterstützen sollte.

Ich werde Dich über die Angelegenheit auf dem laufenden halten.

Mit herzlichen Grüßen

